



Der vorliegende Band befasst sich mit Formen und Techniken der erzählerischen Vermittlung von Räumlichkeit.

Ein Fokus der hier versammelten Aufsätze liegt auf der Darstellung des Raumtyps Innenraum, der – wie die unterschiedlichen Lektüren aus verschiedenen Philologien vorführen – ein weitreichendes narratives Experimentierfeld darstellt. Im Zentrum der Auseinandersetzung steht zum einen die Frage, wie literarische Räume und Raumvorstellungen konstituiert und in eine narrative Progression übersetzt werden, zum anderen die Frage nach den unterschiedlichen – symbolischen, allegorischen, soziologischen oder poetologischen – Funktionszusammenhängen, in die das literarische Interieur eingebunden ist. Dieser Band will insbesondere an neuere Forschungsbeiträge anknüpfen, die die innenraumkonstituierenden und -gliedernden Medien wie Möbel oder Stoffe, Wände, Bilder oder Fenster in ihrer spezifischen Materialität und Medialität in den Blick nehmen und so die Exteriorität von Raumzeichen betonen.



ISBN 978-3-8498-1308-6  
ISSN 0179-3780

AV

Colloquium Helveticum 47 / 2018

# Colloquium Helveticum

Cahiers suisses  
de littérature générale et comparée

47  
2018

Schweizer Hefte  
für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft

Quaderni svizzeri  
di letteratura generale e comparata

Swiss Review  
of General and Comparative Literature

## Raum und Narration Espace et Narration Space and Narration

herausgegeben von  
Edith Anna Kunz und Joëlle Légeret

AISTHESIS VERLAG



AV

Cahiers suisses de littérature générale et comparée  
Schweizer Hefte für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft  
Quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata  
Swiss Review of General and Comparative Literature

Revue publiée par l'Association suisse de littérature générale et comparée  
Herausgegeben von der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeine  
und Vergleichende Literaturwissenschaft  
A cura dell'Associazione svizzera di letteratura generale e comparata  
Published by the Swiss Association of General and Comparative Literature

*Redaktion:*

Edith Anna Kunz und Joëlle Légeret

*Präsidium:*

Thomas Hunkeler, Université de Fribourg, Département des langues et littératures,  
Domaine Français, Av. de Beauregard 13, CH-1700 Fribourg  
(thomas.hunkeler@unifr.ch)

*Sekretariat:*

Julian Reidy, Attinghausenstrasse 29, CH-3014 Bern (julian.reidy@me.com)

*Wissenschaftlicher Beirat:*

Arnd Beise (Fribourg), Corinne Fournier Kiss (Bern), Nicola Gess (Basel), Sabine Haupt (Fribourg), Ute Heidmann (Lausanne), Martine Hennard Dutheil (Lausanne), Edith Anna Kunz (St. Gallen), Joëlle Légeret (Lausanne), Oliver Lubrich (Bern), Dagmar Reichardt (Groningen), Martin Rueff (Genève), Niccolò Scaffai (Lausanne), Michel Viegnès (Fribourg), Markus Winkler (Genève), Sandro Zanetti (Zürich)

Beiträge zu Themenschwerpunkt oder Varia können beim Sekretariat eingereicht werden. Über die Publikation entscheidet die Redaktion auf der Grundlage eines Peer-Review.

Weitere Informationen zum *Colloquium Helveticum* sowie zur Mitgliedschaft bei der SGAVL: [www.sagw.ch/sgavl](http://www.sagw.ch/sgavl).

# Colloquium Helveticum

Cahiers suisses de littérature générale et comparée  
Schweizer Hefte für Allgemeine  
und Vergleichende Literaturwissenschaft  
Quaderni svizzeri di letteratura generale e comparata  
Swiss Review of General and Comparative Literature

47/2018

Raum und Narration

Espace et Narration

Space and Narration

herausgegeben von  
Edith Anna Kunz und Joëlle Légeret

AISTHESIS VERLAG

---

Bielefeld 2018

Avec le soutien de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales  
Mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und  
Sozialwissenschaften  
Con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze umane e sociali  
With support of the Swiss Academy of Humanities and Social Sciences

Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften  
Académie suisse des sciences humaines et sociales  
Accademia svizzera di scienze umane e sociali  
Accademia svizra da ciencias humanas e socialas  
Swiss Academy of Humanities and Social Sciences



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2018  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: MAJUSKEL MEDIENPRODUKTION GMBH, Wetzlar  
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-8498-1308-6  
ISSN 0179-3780  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhaltsverzeichnis

Thema

## RAUM UND NARRATION / ESPACE ET NARRATION / SPACE AND NARRATION

Edith Anna Kunz	
Einleitung .....	7
Loreto Núñez	
Topographie(s) paratextuelle(s) de la narration des <i>Kinder- und Hausmärchen gesammelt durch     die Brüder Grimm</i> dans leurs Zeugnisse .....	13
Kira Jürjens	
Flecken und Falten. Novellistische Spurensuche im Interieur (Gottfried Kellers <i>Regine</i> ) .....	29
Uta Seeburg	
„Man soll sehen, dass hier gelebt wird.“ Die Inszenierung von Privatheit – in literarischen Interieurs des 19. Jahrhundert und der zeitgenössischen Interior-Fotografie .....	45
Corinne Fournier Kiss	
La crise de l’habiter dans la littérature européenne – Représentations de l’espace domestique dans <i>La Recherche     de l’Absolu</i> (1834) d’Honoré de Balzac et dans <i>Le Maître et     Marguerite</i> (1927-40) de Mikhaïl Boulgakov .....	61
Kristina Mendicino	
Caving In. Character-Spaces in Nietzsche and Poe .....	83
Julian Reidy	
„Kult“ und „show“ im Großherzogtum. Raum- und Repräsentationssemantiken in Thomas Manns <i>Königliche Hoheit</i> .....	101
Edith Anna Kunz	
Verrückte Möbel und Dinge. Kafkas Interieurs .....	119
Michael G. Levine	
Out-takes of a Life. On A Cinematic Moment in Benjamin’s <i>The Storyteller</i> .....	133

Michel Viegnes	
Home, Dark Home.	
Décors aporétiques chez Borges et Mandiargues .....	145
Andreas Härter	
Wohnhaft im Text.	
Versuch über narrative (De-)Semantisierung von Räumen .....	159
Rezensionen – Comptes rendus – Reviews	
Myriam Olah	
Quelles langues ? Quels mondes ? Quels textes ?	
(Lectures critiques et dialogiques : Emily Apter, <i>Against World Literature. On the Politics of Untranslatability</i> ) .....	184
Sandro Zanetti	
,World Literature‘ – was sollte das sein?	
Diskussionsbeitrag zu Emily Apters <i>Against World Literature</i>	
(Kritische und dialogische Buchbesprechungen: Emily Apter. <i>Against World Literature. On the Politics of Untranslatability</i> ) .....	191
Patrick Suter	
Une esthétique interculturelle de la réception	
(Fabien Pillet, <i>Vers une esthétique interculturelle de la réception</i> ) .....	198
Corinne Fournier Kiss	
Fractales du monde – Chemins à travers les littératures du monde	
(Ottmar Ette, <i>WeltFraktale – Wege durch die Literaturen der Welt</i> ) .....	204
Michel Viegnes	
Un Jésus postmoderne	
(Bruno Thibault, <i>Un Jésus postmoderne. Les récritures romanesques contemporaines des Evangiles</i> ) .....	212
Andreas Härter	
Literarisch gespiegelt: Die Sprache – die Gabe – Das Böse – Die Zeit	
(Johannes Anderegg, <i>Literarisch gespiegelt: Die Sprache – Die Gabe – Das Böse – Die Zeit. Ein Skizzenbuch</i> ) .....	216
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter .....	219
Prospectus	
Band 48 (2019) .....	225

Thema

Raum und Narration

Espace et Narration

Space and Narration





## ‚World Literature‘ – was sollte das sein?

Diskussionsbeitrag zu Emily Apters *Against World Literature*

Sandro Zanetti (Universität Zürich)

Kritische und dialogische Buchbesprechungen: Emily Apter. *Against World Literature. On the Politics of Untranslatability*. London-New York: Verso, 2013. 358 Seiten.

Einige Mitglieder der SGAVL haben im Sommer 2016 am großen ICLA-Kongress in Wien teilgenommen, der unter dem Motto *Die vielen Sprachen der Literaturwissenschaft / The Many Languages of Comparative Literature / La littérature comparée: multiples langues, multiples langages* stand. Zu den Höhepunkten der Veranstaltung gehörte sicherlich das von Christian Moser und Markus Winkler moderierte Gespräch zwischen Emily Apter und David Damrosch am 23. Juli 2016. Spannung lag in der Luft, da die an der New York University lehrende Komparatistin und Romanistin Emily Apter 2013 mit ihrem Buch *Against World Literature. On the Politics of Untranslatability*<sup>1</sup> eben jene Forschungsrichtung beherzt attackierte, für die David Damrosch als Gründungsdirektor des *Institute for World Literature* an der Harvard University sich gewissermaßen als Zielscheibe anbot.<sup>2</sup>

In einer Rezension von 2014 reagierte Damrosch wiederum auf Apters Buch,<sup>3</sup> stellte zunächst trocken fest, dass die Forschungsrichtung sich nun offenbar etabliert habe, da es bereits – wie bei den Surrealisten – zu internen Abgrenzungsbestrebungen und Grabenkämpfen gekommen sei; Apter habe schließlich selbst wesentliche Forschungen zum Thema vorgelegt; in *Against World Literature* bewege sie sich nun aber insbesondere mit ihren methodologischen Präferenzen (vornehmlich französischer Provenienz) in sehr engen Bahnen; die vielfältigen Forschungen zur *World Literature* habe sie nur ungenügend oder selektiv rezipiert; und auch Apters bissige Kritik an Franco Morettis – Apter zufolge: „vorkritischer“ – Methode des *distant reading* will Damrosch nicht behagen.

Dagegen erwies sich die Podiumsdiskussion in Wien als geradezu harmonisch. Freundliche Worte wurden gewechselt. Im Publikum allerdings regte sich Unmut: Unmut darüber, wie sehr die auf Englisch geführte Diskussion selbst kaum etwas von den *vielen Sprachen* der Literaturwissenschaft

1 Emily Apter. *Against World Literature. On the Politics of Untranslatability*. New York, London: Verso, 2013.

2 Eine kürzere Version dieses Artikels erschien am 30. Juli 2017 auf der Plattform [www.geschichtedergegenwart.ch](http://www.geschichtedergegenwart.ch): [geschichtedergegenwart.ch/world-literature-was-sollte-das-sein/](http://geschichtedergegenwart.ch/world-literature-was-sollte-das-sein/) (12.09.17).

3 David Damrosch. „Emily Apter: *Against World Literature* [Book Review]“. *Comparative Literature Studies* 51:3 (2014): S. 504-508.

vermittelte, die für die gesamte Tagung doch immerhin das Motto bildeten. Damit war ein Dilemma benannt, für das aber wiederum gerade Apters Buch *Against World Literature* Ansätze für eine Lösung oder zumindest für einen produktiven Umgang skizziert. Grund genug, das Buch von Apter sowie den Kontext, in dem es steht, etwas ausführlicher vorzustellen und zu diskutieren.

Holen wir also ruhig etwas aus: Literatur, so scheint es, wird überall auf der Welt geschrieben. Nicht überall versteht man dasselbe darunter. Aber geschrieben wird heutzutage vermutlich mehr als je zuvor in der Geschichte. Darunter nach wie vor viel, was mit dem Label ‚Literatur‘ versehen in den Markt eintritt und dort gehandelt wird, außerdem auf anderen Wegen zirkuliert und dabei gelesen, zitiert, übersetzt wird. Das Buch ist dabei nicht mehr das wichtigste Distributionsmedium. Die elektronischen Medien geben mehr und mehr die Richtung vor. Das führt nicht zuletzt zu viel schnelleren und unabsehbareren Streuungen des jeweiligen ‚Lesestoffs‘. Dieser scheint seine Bindung ans Material – Papier, Druckschwärze – eingetauscht zu haben gegen Bindungen anderer Art: Geräte, Betriebssysteme, Trackingsoftware, Userdefinitionen etc.

Davon nicht unberührt sind die Körper und Gedanken der Leserinnen und Leser, die gegenüber dem Gelesenen neue Haltungen einzunehmen beginnen. Gekrümmt nicht mehr über dem Buch, sondern über Displays, die uns fragen lassen: Was oder wer liest hier eigentlich wen oder was? Und weiter: Welche Welt oder welche Welten eröffnet oder betritt Literatur heute? Wie bezieht sich Literatur auf jene Welten? Und was hält sie ihr oder ihnen allenfalls entgegen?

In *Against World Literature* wirft Emily Apter die zwar auf der Hand liegende, aber dennoch selten gestellte Frage auf, welche ‚Welt‘ – d. h. welches Verständnis von ‚Welt‘ – denn gemeint ist, wenn von ‚Weltliteratur‘ die Rede ist. Ihren Einsatz nimmt Apter nicht direkt bei den heutigen medialen Bedingungen der Produktion, Distribution und Rezeption von Literatur, wohl aber bei den ökonomischen, politischen und akademischen Leitvorstellungen und Präferenzen, die heutzutage dem Diskurs über ‚Weltliteratur‘ zugrunde liegen. Diese unterschiedlichen Leitvorstellungen und Präferenzen wirken insbesondere in der englischen bzw. angloamerikanischen Bezeichnung ‚World Literature‘ undurchsichtig zusammen.

Als Goethe den Begriff ‚Weltliteratur‘ in deutscher Sprache prägte, versprach er sich davon eine Überwindung nicht nur der engen nationalsprachlichen, sondern auch der darauf bezogenen nationalpolitischen Grenzen der Literatur: „Nationalliteratur will jetzt nicht viel sagen; die Epoche der Weltliteratur ist an der Zeit, und jeder muß jetzt dazu wirken, diese Epoche zu beschleunigen.“<sup>4</sup> Allerdings war Goethe durchaus davon überzeugt, dass

4 Johann Wolfgang von Goethe. *Werke. Hamburger Ausgabe*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag. Bd. 12, 1998. S. 362 (Gespräch mit Eckermann vom 31. Januar 1827).

„Der Deutsche“<sup>5</sup> in diesem Prozess eine besonders wichtige Rolle zu spielen habe. Die ‚Überwindung‘ nationaler Grenzen kann eben auch hegemoniale, expansive Züge tragen... Das verhält sich im Falle der ‚World Literature‘ nicht anders. Nur scheint mit der englischen Bezeichnung zugleich deutlich gemacht, dass der diesbezüglich tonangebende Diskurs heute nicht mehr auf Deutsch, und auch nicht mehr auf Französisch oder gar Latein, sondern (bis auf Weiteres) mehrheitlich in einem ‚globalisierten‘ Englisch – von seinen Kritikerinnen und Kritikern als ‚Globish‘ bezeichnet – stattfindet.

Die Frage, welche ‚Welt‘ gemeint ist, wenn von ‚World Literature‘ die Rede ist, hat ihre Berechtigung schon dadurch, dass ‚Welt‘, ‚world‘ oder ‚monde‘ zunächst bloß Wörter sind, von denen nicht klar ist, ob ihre Bedeutungen in den unterschiedlichen Sprachen und ihren mutmaßlichen wörtlichen Entsprechungen jeweils dieselben sind. Es ist also fraglich, ob es sich – in den konkreten Verwendungen dieser Wörter – überhaupt um dieselben Begriffe handelt.

Weitere Kandidaten stehen auf dem Feld: Erde, Globus, Planet, Umgebung (sogar Heimat?) etc. / earth, globe, planet, environment (even home or homeland?) etc. / terre, globe, planète, environnement (même patrie?) etc. – Diese dienen teils der Präzisierung von Welt / world / monde, teils werden sie zur Abgrenzung ins Spiel gebracht. Doch damit nicht genug. Was passiert erst, wenn all die Sprachen und Dialekte dazukommen, die mit denjenigen der ehemaligen europäischen Kolonialherren nicht kongruent oder verwandt sind, allein schon geografisch jedoch einen großen Teil der ‚Welt‘ – oder hier vielleicht eher: unserer ‚Erde‘ oder unseres ‚Planetens‘ – kennzeichnen (Arabisch, Mandarin, Hindi, Kiswaheli...)?

Apter setzt an dieser Stelle an und fragt, was die ‚Welt‘ der ‚World Literature‘ denn auszeichnet. Dazu muss man wissen, dass in den vergangenen zwei Jahrzehnten insbesondere an britischen und US-amerikanischen Universitäten (an erster Stelle: Harvard) reihenweise Studienprogramme oder Kursangebote in ‚World Literature‘ (oder ‚Global Literatures‘) eingeführt worden sind, teils direkt oder indirekt auf Kosten einzelsprachlicher Philologien (z. B. Germanistik), teils als Ergänzung oder in Konkurrenz zu anglistischen Programmen oder aber zu solchen der ‚Comp-Lit‘ (also der Komparatistik bzw. der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft / AVL).

Vordergründig ist die Botschaft ebenso klar wie einleuchtend: Literatur hält sich nicht an Ländergrenzen. Literatur findet überall und in verschiedenen Sprachen statt. Sie ist viel breiter aufgestellt, als eine eurozentrische Perspektive dies vielleicht wahrhaben möchte. Migrationsbewegungen sind immer auch solche, die Bewegung in die Literatur bringen und mit denen sich Literatur bewegt. Dabei müssen auch diejenigen Stimmen zu Wort kommen, die bislang überhört worden sind. Stimmen von überallher.

5 Ebd. (Brief vom 27. Januar 1827 an Karl Streckfuß).

Jeder dieser Punkte ist richtig und wichtig. Wo liegt also das Problem? Apter zufolge liegt das Problem darin, dass ein Großteil der Forschungen zur ‚World Literature‘ sowie der entsprechenden universitären Lehre und außerdem – wichtig! – des Buchmarktes sich darauf eingestellt hat, praktisch ausschließlich mit englischen Übersetzungen zu arbeiten. Das ist insofern verständlich, als niemand auf der ‚Welt‘ alle Sprachen spricht und versteht. Was aber folgt daraus?

Für Apter ist ausschlaggebend, dass sich im Falle der ‚World Literature‘ als Label, als Disziplin und als Markt eine Praxis des Umgangs mit übersetzter Literatur etabliert hat, in der im Extremfall a) die jeweiligen literarischen Vorlagen in ihrer sprachlichen Eigenart sowie den damit verbundenen kulturellen und politischen Implikationen gar keine Rolle mehr spielen und sich somit b) hinterrücks ein Verständnis von ‚Welt‘ breitmacht, das davon ausgeht, dass grundsätzlich alles problemlos in die eigene – sprich: englische bzw. angloamerikanische – Sprache übersetzt werden kann.

Die ‚eine‘ Welt erscheint dann plötzlich als eine sehr kleine Welt, sehr klein jedenfalls mit Blick auf das, wofür sie zu stehen scheint. Apter spricht von einer ‚Monokultur‘ der ‚Oneworldedness‘. Der Vorsatz, kulturelle Vielfalt anzuerkennen, erweist sich aus der Perspektive einer derartigen Monokultur als reines Lippenbekenntnis. Und mehr noch: Wenn am Ende überhaupt nur noch diejenigen Texte als ‚Literatur‘ wahrgenommen werden, die in der ‚Welt‘ der englischsprachigen Übersetzung heimisch werden, dann verbindet sich damit auch ein sehr merkwürdiges Verständnis von Literatur. Nicht, dass Literatur *partout* unübersetzbar wäre. Das ist keineswegs der Fall. Die Frage lautet jedoch, was passiert, wenn sich eine *bestimmte* Vorstellung literarischer Übersetzbarkeit durchzusetzen beginnt: die Vorstellung insbesondere, dass die Erwartungen auf Verständlichkeit und Konsumierbarkeit einer literarischen Vorlage in der ‚Zielsprache‘ erfüllt sein müssen.

Zielte Literatur tatsächlich darauf ab, derartige Erwartungen zu erfüllen, dann gäbe es im Grunde kein Problem. Dann wäre aber zugleich deutlich gemacht, dass in der Rede von ‚World Literature‘ nicht nur die ‚Welt‘ auf tönernen Füßen steht, sondern stillschweigend auch eine beschränkte Vorstellung von ‚Literatur‘ leitend ist: Literatur als Reflektor von Wünschen, in denen Fremdheitserfahrungen nur in übersetzter Form stattfinden dürfen.

Apters Vorhaben besteht nun nicht etwa darin, den Prozess der Übersetzung als solchen zu disqualifizieren. Im Gegenteil. Mit dem vorangegangenen Buch von 2006, *The Translation Zone. A New Comparative Literature*,<sup>6</sup> ist sie selbst als profilierte Übersetzungs- und Kulturtheoretikerin hervorgetreten – und auch *Against World Literature* dreht sich zu einem Großteil um Fragen der Übersetzung. Genau das ist jedoch der Punkt: Für Apter ist

---

6 Emily Apter. *The Translation Zone. A New Comparative Literature*. Princeton: Princeton University Press, 2006.

Übersetzung ein Prozess, der selbst reflektiert werden muss, der also nicht einfach als immer schon geleistet vorausgesetzt werden sollte, sondern der selbst in seinen Voraussetzungen, Schwierigkeiten und möglichen Folgen ernstgenommen werden muss. Nur dann, so der Gedanke, besteht auch eine Chance darauf, die durch Literatur provozierten – und bestenfalls *als* Provokationen zu übersetzenden – Einsichten in die sprachlichen Implikationen kultureller und politischer Prozesse, Phänomene und Störfälle zu *erkennen*.

Gut möglich, dass genau dies gelingt, wenn Literatur beispielsweise vorherrschende Sprechweisen der Politik *vorführt*, indem sie deren Muster freilegt. Ein literarisches Verfahren kann etwa darin bestehen, ideologische Parolen (z. B. ‚das Volk muss das Sagen haben!‘) derart exzessiv zu wiederholen und damit gleichzeitig als Sprachmaterial zu verfremden, dass die Parolen zumindest temporär untauglich werden. Das gesamte Werk von Elfriede Jelinek etwa ließe sich auf dieser Ebene lesen. Ähnlich Thomas Pynchon, den Apter selbst als Beispiel für eine Form von Literatur nimmt, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, paranoide Züge US-amerikanischer ‚Welt‘-Anschauung literarisch noch zu überbieten und auf diese Weise zur Kenntlichkeit zu entstellen. Ähnlich Gustave Flaubert, der im 19. Jahrhundert den aufkommenden ‚globalen‘ Kapitalismus in seinen sprachlichen, sozio-psychologischen und politischen Grundlagen, Auswirkungen und Darstellungsformen analysierte.

Der ‚westliche‘ Kanon bleibt bei allen Anstrengungen um eine ‚planetarische‘ Ausweitung des Blicks auch im Buch von Apter eine dominante Bezugsgröße. Doch liegt das Entscheidende darin, dass sie zeigt, wie Literatur in der Lage ist, jeweils selbst eine bestimmte Auffassung von ‚Welt‘ zu entwerfen und *zugleich* – auch in ihren Übertragungen – analytisch zugänglich zu machen bzw. für Kritik offenzuhalten. Dass Literatur damit auch Risiken eingeht, wäre an der Geschichte der Zensur, der Bücherverbote sowie der Verurteilung und Inhaftierung von Schriftstellerinnen und Schriftstellern weiterzuverfolgen – eine Geschichte, die heutzutage keineswegs *passé* ist.

Apter hebt in ihren Ausführungen vor allem die Rolle der von ihr als „untranslatables“ bezeichneten „unübersetzbaren“ Wörter einer Sprache hervor. Der Begriff der „untranslatables“ ist schillernd. Entnommen ist er einem Projekt, an dem Apter indirekt selbst mitgearbeitet hat: dem von der Philosophin Barbara Cassin 2004 herausgegebenen *Vocabulaire européen des philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*,<sup>7</sup> den Apter 2014 zusammen mit Jacques Lezra und Michael Wood in einer englischen Übersetzung (!) mit dem Titel *Dictionary of Untranslatables: A Philosophical Lexicon*<sup>8</sup> herausgebracht hat.

7 *Vocabulaire européen des philosophies. Dictionnaire des intraduisibles*. Hg. Barbara Cassin. Paris: Le Robert, 2004.

8 *Dictionary of Untranslatables. A Philosophical Lexicon*. Hg. Barbara Cassin, Übers. hg. von Emily Apter, Jacques Lezra, Michael Wood. Princeton: Princeton

Als „untranslatables“ / „intraduisibles“ werden zentrale Wörter insbesondere aus der Philosophie aufgeführt, die sich in den unterschiedlichen Sprachen nicht einfach zu *einem* Begriff fügen und die deshalb dem Traum einer beliebigen Übersetzbarkeit eines jeden Wortes in ein anderes Wort einer jeden beliebigen Sprache der Welt widerstreben. Genau dies ist jedoch so gut wie bei allen diskursbestimmenden Wörtern der Fall: Welt, Wahrheit, Weisheit... (oder um beim Beispiel der ‚Heimat‘ zu bleiben, diese ist weder bloß ‚home‘ noch ‚homeland‘, und diese wiederum decken sich nicht mit der französischen ‚patrie‘, in der sich wie im deutschen ‚Vaterland‘ der Vater eingeschmuggelt hat).

Das Projekt des *Dictionnaire* bzw. *Dictionary* besteht – ebenso wie Apters Streitschrift *Against World Literature*, die den Untertitel *On the Politics of Untranslatability* trägt – darin, Unübersetzbarkeit nicht als einen zu beseitigenden Missstand zu interpretieren, sondern als Chance, die kulturellen, psychologischen und politischen Implikationen ernst zu nehmen, die dem Wunsch nach ungehinderter Übersetzbarkeit im Sinne gefälliger Verständlichkeit auf eine aufschlussreiche Weise im Wege stehen. Dabei weiß Apter darum, dass der Begriff der „untranslatables“ letztlich widersprüchlich ist und bleibt. Denn die damit gemeinten Wörter (ebenso wie das Wort „untranslatables“ selbst) sind durchaus übersetzbar. Die Frage ist bloß, *wie* im Einzelfall eine Übersetzung stattfinden soll.

Das Plädoyer von Apter ist dabei weniger klar als die Geste der Abgrenzung. Anhand dessen, was Apter in ihrem Buch und ihren sonstigen Arbeiten tatsächlich *tut*, lässt sich gleichwohl ein Programm ablesen. Dieses könnte man auf folgende drei Punkte bringen:

- 1) Was in einer Sprache und also auch in einem literarischen Text spezifisch ist („untranslatables“), lohnt gerade deshalb eine weitere Beschäftigung, weil sich darin womöglich die aufschlussreichsten Zugänge zu einer darin greifbar werdenden ‚Welt‘ eröffnen. Dazu muss man genau lesen, kein *distant reading*, sondern ein *close reading* betreiben.
- 2) Übersetzungen, auch von „untranslatables“, sind weder überflüssig noch vollkommen unmöglich. Sie sollten aber auf eine Weise verfertigt werden, in der die Schwierigkeiten und Chancen dessen, was sich einer direkten Übertragbarkeit entzieht, deutlich gemacht werden. Dazu gehört auch das Kenntlichmachen der grundsätzlich *kooperativen* Qualität, die jede Übersetzung aufweist: Wer übersetzt, ist immer schon (mindestens) zu zweit, bewegt sich zwischen den Sprachen, kann dazu beitragen, kulturelle Differenzen herauszustellen, ohne diese wiederum in Stereotypen stillzustellen (eine Gefahr, die im Begriff der „untranslatables“ durchaus lauert).

- 3) Politik ist immer auch Sprachpolitik: Welche Wörter werden für welche Sachverhalte eingesetzt? Wer sich für ‚Weltliteratur‘ im Sinne eines möglichen Zusammenhangs von Welt und Literatur (oder: Welten und Literaturen) interessiert, sollte darum wissen, dass Verwendungen ebenso wie Tabuisierungen bestimmter Wörter immer auch – willentlich oder unwillentlich – sprachpolitische Akte sind.

Gegen Ende des Buches unternimmt Apter dann doch noch den Versuch, spezifische Parameter dafür zu entwerfen, wie sich die jeweiligen Zuwendungen der Literatur zur Welt – im Sinne einer vielleicht durchdachteren Konzeption von ‚World Literature‘ – *heutzutage* erhellen lassen könnten und sollten. Die Perspektive ist dabei eine ‚planetarische‘ in dem Sinne, dass Apter mit Fredric Jameson von vier grundlegenden Bedrohungen des Planeten Erde ausgeht: 1) ökologische Katastrophen, 2) weltweite Armut und Hunger, 3) strukturell bedingte Arbeitslosigkeit, 4) Aufrüstung und Krieg.

Für jede einzelne dieser Bedrohungen lässt sich nun wiederum die Frage stellen, wie sie in den spezifischen „untranslatables“ einer Sprache bzw. eines literarischen Textes verhandelt werden – und wie diese Verhandlungen wiederum in problembewussten Übersetzungen ihre Fortsetzungen finden können. Diese Aufgabe scheint immens. Aber doch lohnenswert. Man wird sie nicht alleine unternehmen können.

Man mag sich am Ende fragen, inwiefern es überhaupt möglich ist, die ‚Oneworldedness‘ in der eigenen Sprache zu überwinden. Immerhin ist auch der Diskurs, den Apter führt, auf ein Publikum zugeschnitten, das Englisch versteht – und das größtenteils wohl nicht merken wird, dass beispielsweise viele deutsche Wörter, auf die Apter rekurriert, falsch geschrieben sind. Die Gegenfrage lautet jedoch: In welcher Sprache, wenn nicht in der ‚eigenen‘, sollte die Auseinandersetzung denn stattfinden? Einzuräumen wäre dann nur, dass die ‚eigene‘ Sprache einem nicht nur nicht gehört, sondern in sich selbst keinen reinen Kern aufweist.

Gerade an den (vermeintlichen?) „untranslatables“ wäre wohl zu zeigen, dass ein Reinheitsgebot mit Blick auf scheinbar ‚autochthone‘ Wortbedeutungen auch und erst recht in der ‚eigenen‘ Sprache und ‚Kultur‘ nichts verloren hat. Die Schwierigkeiten, das Eigene der Sprache dingfest zu machen, bieten Grund dazu, zunächst einmal mit den hegemonialen Ansprüchen in derjenigen ‚Sprachwelt‘ aufzuräumen, die einem selbst am nächsten liegt: Auch dies ist ein Projekt, das sich nicht alleine realisieren lässt, sondern nur im Kontakt mit anderen und ihren jeweiligen Sprachen.